

AUS DEM NORDEN

Pferderipper ist wieder unterwegs

NIEDERNWÖHREN. Die Polizei im Kreis Schaumburg fahndet erneut nach einem Pferderipper. Der Unbekannte habe auf einer Weide bei Niedernwöhren eine Stute vermutlich mit einem Messer auf brutale Weise verletzt, sagte ein Polizeisprecher am Montag in Stadthagen. Details wollte er aus ermittlungstaktischen Gründen nicht nennen. Bereits im Jahr 2010 war im Kreis Schaumburg ein Pferd auf einer Weide von einem Unbekannten getötet worden. In Dörpe im benachbarten Landkreis Hameln-Pyrmont hatte im Mai ein Reitpferd eine 40 Zentimeter lange und bis zu fünf Zentimeter tiefe Schnittverletzung erlitten. Der Fall wurde nach Angaben der Polizei in Hameln bisher nicht aufgeklärt.

Tiertransporte sollen strenger überwacht werden

HANNOVER. Tiertransporter auf deutschen Straßen könnten bald strenger kontrolliert werden. Die Agrarminister der Länder wollen nach Angaben von Niedersachsens Ressortchef Christian Meyer (Grüne) von morgen an in Potsdam darüber beraten, wie die Kontrollen in Zukunft länderübergreifend besser koordiniert und dadurch effizienter werden können. „Es geht darum, dass sich die Länder bundesweit bei den Kontrollen besser abstimmen“, sagte Meyer. Zwar seien bislang auch bei Einzelkontrollen schon zum Teil erhebliche Mängel festgestellt worden, etwa durch Überladung und nicht tierschutzgerechten Transport. Meist würden die Informationen aber noch nicht unter den Ländern weitergegeben.

65-Jähriger wegen Mord vor Gericht

BRAUNSCHWEIG. Nach dem Martyrium einer getöteten 64-Jährigen hat am Landgericht Braunschweig der Prozess gegen ihren früheren Lebensgefährten begonnen. Der Angeklagte, ein 65 Jahre alter Mann aus Braunschweig, soll die Frau im Januar und Februar zweimal vergewaltigt haben. Im März, so der Vorwurf der Staatsanwaltschaft, habe er sich entschlossen, seine Freundin zu töten, weil er es nicht mehr für möglich gehalten habe, die Beziehung fortzusetzen. Der Angeklagte soll das Opfer mehrfach mit einem Messer ins Gesicht gestochen haben. Die Frau war im März mit massiven Stichverletzungen vor ihrer Wolfsburger Wohnung gefunden worden. „Das war eines der von meiner Empfindung her grausamsten Dinge, die ich je erlebt habe“, sagte gestern ein altgedienter Polizist, der kurz nach dem Gewaltverbrechen am Tatort eingetroffen war. Das Gericht hat sechs Verhandlungstage angesetzt.

Erste Hinweise nach Geiselnahme

BRINKUM. Nach dem Überfall auf ein Outletcenter in Stuhr-Brinkum fahndet die Polizei mit einem Phantombild nach den Tätern. Drei maskierte und bewaffnete Männer hatten am Sonnabend kurz nach Geschäftsschluss 20 Angestellte des Einkaufszentrums als Geiseln genommen. Ein Sonder-einsatzkommando der Polizei befreite die Männer und Frauen, die Täter konnten aber vor Eintreffen der Beamten flüchten. Wie die Polizei in Diepholz gestern mitteilte, erbeuteten die Täter weder Wertgegenstände noch Bargeld.

Ein Zeuge will einen der Täter nun auf älteren Phantombildern wiedererkennen haben. Der Mann soll zwischen 30 und 40 Jahre alt, muskulös und etwa 1,85 Meter groß sein. Seine Kopfform soll „auffallend rund“ und die Nase sehr breit sein. Hinweise nimmt die Polizei unter (054 41) 97 10 entgegen.



VON TAREK ABU AJAMIEH

HILDESHEIM. Acht Zeugen aus dem sogenannten Ampelmord-Prozess in Sarstedt haben vor dem Landgericht Hildesheim zugegeben, in der Verhandlung gelogen zu haben. Sie wollten den später als Mörder verurteilten Mohamad O. sowie seinem bis heute flüchtigen Schwager Walid O. schützen. Die meisten der sechs Männer und zwei Frauen erklärten, sie hätten sich von der Großfamilie O. gefürchtet – auch wenn diese ihnen nicht konkret gedroht habe. Sie müssen mit Bewährungsstrafen rechnen.

Die eigentliche Tat liegt bereits mehr als zweieinhalb Jahre zurück. Am Neu-

jahrsabend 2012 war der Syrer Abdelkader D. in Sarstedt von zwei Männern erschossen worden, als er in seinem Auto an einer roten Ampel wartete. Wenige Tage später nahm die Polizei den Deutschlibanesen Mohamad O. fest – seine Frau hatte mit dem Mordopfer ein Verhältnis. Dafür, so der Vorwurf, habe sich O. rächen wollen. Dabei soll er nach Überzeugung der Staatsanwaltschaft von seinem Schwager Walid O. unterstützt worden sein, der sich aber offenbar aus Deutschland absetzen konnte.

Im Juni 2012 verurteilte das Landgericht Hildesheim Mohamad O. zu lebenslanger Haft. Mehrere Belastungszeugen widerriefen während der damaligen Ver-

handlung ihre Aussagen aus den Polizeivernehmungen – was bei Gericht und Anklage den Verdacht weckte, die umgekipperten Zeugen könnten von der Familie O. unter Druck gesetzt worden sein. Die Staatsanwaltschaft klagte schließlich acht Zeugen wegen Falschaussagen an.

Für Aufsehen hatte der damalige Prozess auch gesorgt, weil es bei der Urteilsverkündung zu schweren Tumulten und Handgreiflichkeiten im Gerichtssaal gekommen war. Die Angehörigen des Angeklagten Mohamad O. wollten den Schuldspruch nicht akzeptieren.

Deshalb begann der gestrige Prozess unter erhöhten Sicherheitsvorkehrungen, doch diesmal waren mehr Sicherheits-

kräfte als Zuschauer im Saal. Mitglieder der Großfamilie O. ließen sich im Publikum nicht blicken. „Für die ist das mit dem Urteil gelaufen“, sagte gestern einer der nun Angeklagten.

Diesen Eindruck teilen offenbar fast alle der acht Angeklagten. Die meisten von ihnen berichteten, vor dem ersten Prozess von Mitgliedern der Familie O. kontaktiert worden zu sein – mit Bitten und Forderungen, belastende Aussagen zu widerrufen und stattdessen Alibis zu liefern. „Sie haben nicht direkt gedroht, aber man wusste ja, die haben sogar einen Menschen umgebracht – da hatte ich natürlich Angst um meine Familie und mich“, sagte die jüngste Angeklagte.

Durch die Geständnisse kann das Gericht den auf zwölf Verhandlungstage angesetzten Prozess deutlich abkürzen, am 10. September sollen die Urteile fallen. Die Strafen sollen sich von acht bis 16 Monaten Haft bewegen und zur Bewährung ausgesetzt werden. Diesen Rahmen hatte das Gericht auf den Wunsch mehrerer Angeklagter nach einer „Verständigung“ hin genannt.

Auf Nachfrage des Staatsanwalts versicherten mehrere Angeklagte, sie würden im Fall eines Prozesses gegen Walid O. auch gegen diesen aussagen. Denn die Ermittler hoffen, auch den Schwager des Verurteilten Mohamad O. noch wegen Mordes vor Gericht zu stellen.



Photo: GPH

In 114 Tagen ist Heiligabend

Das könnte Ihrer sein: Bernd Oelkers begutachtet eine seiner Nordmantannen, die Ende des Jahres bunt geschmückt irgendwo in einem deutschen Wohnzimmer stehen und von leuchtenden Kinderaugen bestaunt werden. Oelkers ist Herr

über geschätzt 2,5 Millionen Bäume auf seiner rund 400 Hektar großen Weihnachtsbaumplantage in Wenzendorf im Kreis Harburg. Heute sind es noch 114 Tage bis Heiligabend. Und die schönsten Bäume sind ja oft am schnellsten weg.

Willkommen in Barnstedt

Ein ganzes Dorf bei Lüneburg steht Asylbewerbern zur Seite – und organisiert ein Benefiz-Musikfest

VON GABRIELE SCHULTE

BARNSTEDT. Angesichts weltweiter Krisen und Kriege steigt die Zahl der Flüchtlinge – immer mehr kommen auch nach Niedersachsen. Während vielerorts der Unmut über die Neuankömmlinge wächst, heißt ein 600-Einwohner-Dorf bei Lüneburg „seine“ Asylbewerber herzlich willkommen. In Barnstedt helfen die Einwohner auf vielerlei Weise und organisieren gerade ein Fest: die „Benefiz-Musikmeile“ am 7. September.

Im ehemaligen Gasthof Kruse mitten im Ort leben zurzeit 17 erwachsene Asylbewerber und acht Kinder. Sie kommen aus dem Sudan, Somalia, dem Libanon und der Elfenbeinküste. Als im November vergangenen Jahres die ersten zwölf Hilfesuchenden eintrafen, darunter eine alleinerziehende Mutter mit ihren fünf Kindern, sei „gleich eine Hilfswelle losgegangen“, erzählt Dorfbewohnerin Vera Geldmacher. Die Pädagogin gehört zum

„Initiativkreis für Asylbewerber in Barnstedt“, der sich schnell gründete. Anfangs sei es vor allem darum gegangen, Sachspenden zu koordinieren, erinnert sich die 59-Jährige. „Der eine Junge hatte auf einmal fünf Fußball“, sagt sie. „Und die Gemeindegeschäftsbearbeiterin war überfordert, weil so viele hilfsbereite Menschen sich direkt an sie wandten.“

Um die neuen Bewohner zu integrieren, veranstaltete der Initiativkreis ein deutsch-sudanesisches Essen. Die 86 Jahre alte Wirtin Helga Grote stellte dafür Räume in ihrem Gasthof zur Verfügung. Später half sie mit Fremdenzimmern aus, als sich zwei Frauen mit ihren Kindern für einige Tage nach Ärger mit einem Mitbewohner aus der Unterkunft zurückziehen wollten. „Dass man Menschen hilft, die in Not sind, ist für uns im Dorf selbstverständlich“, sagt sie. Auch bei der an fünf Orten im Dorf geplanten Musikmeile stellt Grote ihre Gaststätte für eine Bühne zur Verfügung.



Hilfe als Selbstverständlichkeit: In Barnstedt sind die Asylbewerber mittendrin.

Eine andere Bühne wird bei Mitorganisator Jens Thomsen im Garten aufgebaut. 14 Gruppen und Einzelinterpreten würden auftreten, um Spenden unter anderem für Dolmetscher und Rechtshilfe zusammenzutrommeln, kündigt er an: bunt gemischt von Jagdhornbläsern über Jazz, Chanson und Rock bis Punk. Die

Feuerwehr engagiere sich mit einem Grillstand, die Juniorchefin der Bäckerei spende Kuchen und verkaufe ihn selbst.

Die große Hilfsbereitschaft in Barnstedt führt Koordinatorin Geldmacher unter anderem darauf zurück, dass in dem zwölf Kilometer südlich von Lüneburg gelegenen Ort einerseits viele Lehrer und Sozialarbeiter wohnen, zum anderen viele Ältere, die nach dem Krieg selbst als Flüchtlinge kamen. Wobei es nicht nur um Sachspenden, sondern auch um andere Formen von Hilfe geht: Deutschunterricht etwa, Begleitung bei Einkäufen, Behördenängsten und Arztbesuchen.

„Die haben sehr viel für uns gemacht“, sagt der 21-jährige Benji aus der Elfenbeinküste, der schon recht gut Deutsch spricht. Besonders schätzt er, dass alle Flüchtlinge von den Dorfbewohnern Fahrräder bekamen, weil es in Barnstedt keinen Laden gibt und Busse nur selten fahren. „Hier ist nix los“, sagt Benji. „Aber die Leute sind nett.“

Wenzel sucht sein Heil in der Schweiz

Umweltminister forscht nach neuen Endlagerstrategien

VON MICHAEL B. BERGER

BASEL. Die Suche nach einem neuen Endlager für hochradioaktiven Müll treibt Umweltminister Stefan Wenzel jetzt in die Schweiz. Gemeinsam mit einer dreißig Köpfe starken Delegation aus Umweltsachverständigen, Politikern und Atomkraftgegnern geht Wenzel für drei Tage in der Alpenrepublik der Frage nach, wie die Eidgenossen ihren Atommüll aus fünf Kernkraftwerken lagern werden. „In Deutschland hat man sich früh auf einen einzigen Standort festgelegt – nämlich Gorleben –, und dann an ihm verblissen festgehalten. So ist eine Riesenmisstrauenskultur entstanden, während man in der Schweiz nach zwei Misserfolgen jetzt viel rationaler an die Sache herangeht“, sagte Wenzel am Montag der HAZ.

In der Schweiz war 1995 das geplante Atomendlager Wellenberg für schwach- und mittelfradioaktiven Abfall an einem Volksentscheid gescheitert. Auch ein überarbeitetes Konzept für einen Versuchsstollen scheiterte 2002 am Einspruch der Eidgenossen. Daraufhin machten sich die Schweizer noch einmal auf die Suche.

Für Wenzel gibt es bestimmte Parallelen zur Lage in Deutschland, wo ein neues Endlager jetzt auch mit einer „weißen Landkarte“ und ohne Vorfestlegungen gesucht werden soll. „In der Schweiz wird die Debatte nach meinen bisherigen Eindrücken rationaler geführt – nachdem man noch einmal ganz von vorne begonnen hat.“ Die Schweizer suchten, so der Minister, nach einem Lager in Granitgestein oder in Ton. Sie werden sechs verschiedene Standorte vorschlagen.

Gestern prägten Diskussionen zur Schweizerischen Energie- und Energiespeicherpolitik das Besuchsprogramm. Heute wollen sich Wenzel und seine Begleiter die Tiefenlabors im Gebirge anschauen. Begleitet wird der Minister unter anderem von den umwelt- und energiepolitischen Sprechern von SPD und CDU, Karsten Becker und Martin Bäumer, sowie der Fraktionsvorsitzenden der Grünen im Landtag, Anja Piel.

■ **Sachsen will Bauschutt nicht:** Sachsens Umweltminister Frank Kupfer (CDU) hat seinen Amtskollegen Stefan Wenzel (Grüne) aufgefordert, den Bauschutt vom stillgelegten Atomkraftwerk in Stade zu behalten. „Niedersachsen soll eigene Möglichkeiten nutzen, um dort entstandenen, ungefährlichen Bauschutt aus früheren Kernkraftwerken zu entsorgen“, betonte Kupfer. Hintergrund sind Pläne, bis 2015 insgesamt 2000 Tonnen Bauschutt auf der Deponie in Grumbach einzulagern.

Wir laden Sie herzlich ein zum letzten großen Gratis-Familienspaß für 2014 am 4. September

» Donnerstag ist Rendezvous-Finale!

Freuen Sie sich auf den großen Gratis-Familienspaß der Neuen Presse im Stadtpark am Hannover Congress Centrum von 16 bis 22.30 Uhr - unterstützt von enercity. Diesmal dabei u. a.:

- » Hindernis-Parcours
- » Simple Kicker XXL
- » Sumo-Ringen
- » Hüpfburg



Bei jedem Wetter!

RENDEZVOUS

Alle Infos online: www.neuepresse.de



Auf der Hauptbühne präsentiert NP-Moderator Christoph Dannowski ab 18 Uhr ein Unterhaltungsprogramm mit:



Musik von „Dete Kuhlmann & Friends“



ffn-Morgenmän Franky



Ingo Siegner, Kinderbuchautor und Erfinder von „Der kleine Drache Kokosnuss“



großem Abschlussfeuerwerk

Unterstützt von:

enercity positive energie

HANNOVER

Essen und Trinken werden zu familienfreundlichen Preisen angeboten. Der Eintritt ist frei, alle Aktionen sind gratis. Es gibt Parkhäuser in unmittelbarer Nähe. Die Stadtbahnlinie 11 hält direkt vorm Veranstaltungsgelände (HCC).